

# Die Brücke

Evangelischer Gemeinschaftsverband Herborn e. V.

Ausgabe 2/2011



© Peter Atkins - Fotolia.com

***Glaube wird aktiv***



# Glaube wird aktiv

Wer schon einmal eine Diät gemacht hat, der kennt ihn - den Jo-Jo-Effekt. Man will abnehmen, stürzt sich in die Diät, isst nur ausgewählte Speisen und verzichtet auf alles andere. Belohnt wird man mit einem sichtbaren Ergebnis. Doch ist das Ziel erreicht, kehrt sich schnell alles um. Der Eifer lässt nach und so schnell wie die Pfunde gepurzelt sind, hat man sie wieder auf den Knochen. Gegen den Jo-Jo Effekt hilft keine Diät, nur eine Lebensumstellung.

Christliche Gemeinden wollen wachsen. Darum stürzen wir uns in besondere Aktionen - wir werden aktiv. Wir veranstalten Gottesdienste, Bibel- und Gebetsstunden, Ausflüge und Freizeiten, Konferenzen, Schulungen, Konzerte, Lesungen usw. Sind wir gut und treffen den Nerv der Zeit, sehen wir schnell Erfolge. Doch bald kommen Alltag und Familie, die auch ihr Recht fordern; dazu kommen der Stress am Arbeitsplatz und der Frust über die Stagnation der Gemeinde. Dann ist er nicht mehr weit, der Gemeinde-Jo-Jo-Effekt. Wir wollten zunehmen, aber am Ende bleibt nichts auf den Stühlen. Merkwürdigerweise geht es Gemeinden, die nicht aktiv sind, genauso. Wir haben doch alles richtig gemacht - was also ist schiefgelaufen?

Fragen wir einmal anders: **Was ist eigentlich christliches Tun?** Was heißt denn „Glaube wird aktiv“? Wie müssten wir unser Leben umstellen?

**„Wir müssen nicht das Tempo erhöhen, sondern die Richtung ändern und umkehren“.**

*Magnus Malm*



Jesus ruft im Markus-Evangelium den Menschen zu: „*Kehrt um und glaubt an das Evangelium*“ (Mk 1,15). Auf diesen Ruf Jesu hin folgen ihm die ersten vier Jünger. Hier beginnt ihr geistliches Leben – hier wird ihr Glaube aktiv. **Alle Glaubensaktivität beginnt mit der Einsicht „ICH muss umkehren.“** Umkehren zu dem hin, der mich liebt und deshalb *mich* zur Umkehr ruft.

Umkehr oder Buße heißt nicht, sich ständig den frommen Puls zu fühlen, sich mit Schuldgefühlen zu plagen und von jetzt an alles irgendwie besser und

frömmere zu machen als vorher. Umkehr heißt, nicht einzelne Dinge sein zu lassen und dafür andere zu tun. Umkehr heißt nicht Aktionismus.

**Umkehr heißt: Einen Weg beschreiten, der uns wieder an Gott erinnert.** Wie der verlorene Sohn sich erinnern musste, der die Liebe seines Vaters vergessen hatte; der einen Weg eingeschlagen hatte, der ihn von seinem Vater fort führte. „Kehrt um“, das ist nicht der erhobene Zeigefinger Jesu, sondern die Erinnerung „Du hast noch einen Vater, der es gut mit Dir meint.“

„*Ich will mich erinnern, dass ich nicht vergessen will*“ heißt es in einem Gedicht. Ich will mich erinnern, dass ich meinen Vater im Himmel nicht vergessen will. Ich will mich erinnern, nicht zu vergessen, dass er da ist, mich liebt und auf mich wartet - wie lang der Weg auch sein mag. Ich will mich erinnern: Mit einer Postkarte auf dem Schreibtisch, einem Kreuz an der Haustür, einem bewussten Morgengebet, einem Liedvers am Mittag, einem Vater Unser am Abend.

**Ich habe Gott vergessen -  
jetzt will ich wieder  
an ihn denken,  
damit beginnt  
alles christliche Tun.**

**Und das soll alles sein?**

Wer macht denn dann Evangelisation, Jungschar, Bibelstunde und Krankenbesuche? Wir sollen doch in alle Welt gehen?

Richtig - das ist nicht alles, aber **ohne das ist alles nichts**. Ohne diese Umkehr, ohne diese Erinnerung

an Gottes Liebe werden unsere Taten lieblos: Der ältere Sohn hat den Vater nicht verlassen, hat die Felder bestellt, die Tiere versorgt und sich um das Haus gekümmert. Er hat das Geld des Vaters nicht vergeudet und hat aktiv zum Wohlstand im Vaterhaus beigetragen. Aber er tat es ohne Liebe.

**Jesus hat mir nicht gesagt,  
was ich tun soll;  
er hat mir gesagt,  
wie sehr er mich liebt.**

*Mike Yaconelli*



Entscheidend ist nicht, was ich tue, sondern wie ich es tue. Er hat mir Liebe gegeben - nun erzähle ich davon, ermutige andere, dieser Liebe zu vertrauen, ich gebe diese Liebe weiter. Doch Liebe kann man nur mit Begeisterung weitergeben. Die Sache Jesu braucht Begeisterte. Lass diese Liebe überfließen, aber achte auch darauf, dass es noch Liebe bleibt. „*Liebe ist geduldig, freundlich, nicht verbissen, prahlt nicht, sucht nicht den eigenen Vorteil, freut sich an der Wahrheit und verliert nicht die Hoffnung...*“ (1. Kor. 13)

Ohne Liebe wird aus einer christlichen Aktivität eine aufgezwungene Diät mit Jo-Jo-Effekt. Ohne Liebe kommt mein Handeln aus einem schlechten Gewissen oder Pflichtgefühl, aus Angst oder Neid. Auf diesem Boden wachsen aber weder Glaube noch Liebe. Bei dieser Kost bleibt man klein, schwach und kümmerlich.

Liebevoll ist mein Tun, wenn ich auf meinem Weg zu Gott bleibe und andere ermutige mitzukommen - ihnen aber diesen Weg nicht aufzwinge. Liebevoll ist mein Tun, wenn ich sie auch dann als Kinder Gottes behandle, wenn sie ihr Leben anders gestalten. Liebevoll ist mein Tun, wenn ich für sie vor Gott und Mensch eintrete - auch dann, wenn sie es nicht für mich tun.

**Allein  
in der Liebe  
besteht alles  
geistliche Tun.**

Wie kann man diese Liebe teilen und weitergeben? Indem ich höre, was Gott mir auf's Herz legt. Ich kann nicht jeden lieben und ich kann nicht alles tun. Aber ich kann hören, was Gott von mir will. Dazu braucht man Mut, Kreativität, Ausdauer und ein Herz, das hört.

**Die Schwachheit der  
menschlichen Mög-  
lichkeiten ist die  
Quelle der Kraft.  
Jesus ist der Meister  
des Unmöglichen!**

*Charles de Foucauld*



Erinnere dich, kehr um, denk um! Jetzt vergiss Gott nicht. „*Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden,*“ sagt Jesus, bevor er sagt: „*Gehet hin*“.

Zur Kreativität will dieses Heft einige Anregungen geben und auch offen Hindernisse ansprechen. Aber in allem, was nun folgt, gilt diese Basis. Nicht Konzepte bringen Gemeindegewachstum, nicht unsere Kreativität bekehrt Menschen, nicht unsere Liebe verändert diese Welt, nicht unser, auf Menschen zielendes Tun ist es, das etwas bewirkt. Mit unseren Ideen, Programmen und Kraftanstrengungen ist nichts getan - da stehen wir Gott oft nur im Weg. Was uns möglich scheint, ist für Gott kein Problem; was uns unmöglich scheint, genauso wenig. Das Problem liegt nicht im Möglichen, sondern im „uns“. Wir können nur bitten: „*Hilf unserer Schwachheit auf - oder lass diese Schwachheit wenigstens nicht zum Schaden für andere werden.*“

In unserer Schwachheit wollen wir Jesus dienen und Menschen einladen.

**Das Mögliche  
trägt Gott uns auf,  
das Unmögliche  
verantwortet er selbst.**

*Marcus Schütt, Herborn  
Prediger im Bezirk Dill*

# Das haben wir gewagt!

***Glaube wird zur Tat*** – so ist der Titel einer Schrift, die unseren **Gemeinschaftsverband** in seiner **geschichtlichen Entwicklung** beschreibt. Eine **programmatische Aussage**, die uns im **Neuen Testament** und dort **besonders im Jakobusbrief** als **Notwendigkeit vor Augen** gestellt wird. **Glauben, der nur beim Hören bleibt, gleicht dem „Toten Meer“, wo beständig Wasser zugeführt wird, aber nichts abfließen kann, es versalzt und wird damit ungenießbar.**

Dieses Bild ist ein sehr guter Vergleich zu unserem Glaubensleben, in dem wir möglicherweise mehr und mehr erstarren in einer reinen Sitz- und Predigt-Haltung und nicht mehr dynamisch beweglich, unterwegs zu den Menschen sind.

Schauen wir auf die Wurzeln unserer Gemeinschaftsbewegung, so sehen wir etwas ganz anderes. Unseren Müttern und Vätern war das Eine ganz wichtig: Das, was wir durch Jesus an Lebenserneuerung erfahren haben, darf nicht egoistisch nur bei uns bleiben, sondern muss zu den Menschen kommen und sie ganzheitlich erreichen. Das Evangelium in Wort und Tat.

Die Nöte und Brennpunkte der Zeit wahrnehmen und nicht beim Seufzen und Jammern über die böse Zeit bleiben, das war das Anliegen, was sie vor über 100 Jahren veranlasste, anzupacken, sich um Straßenkinder und um Obdachlose zu kümmern und Heime für Bedürftige einzurichten.

Menschen sollte geholfen werden und sie sollten

Sinn und Ziel für ihr Leben bekommen. Jesus sollte groß gemacht und als der Retter und Befreier den Menschen begegnen.

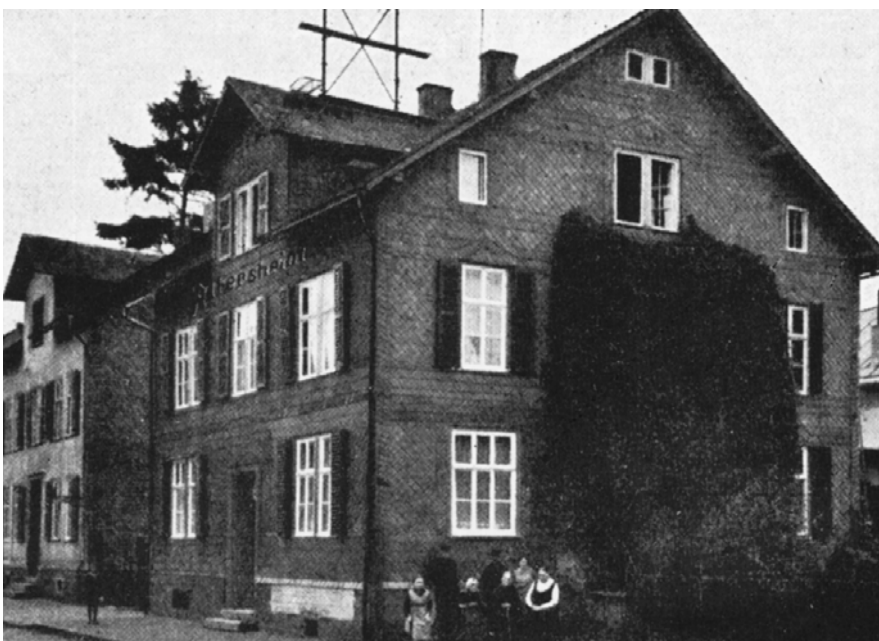
Wie sieht das heute aus?

Nun, wir haben hier im Herborner Verband noch immer eine ausgeprägte Sozialarbeit: Psychisch kranken jungen Menschen und Menschen auf ihrer letzten Wegstrecke wird Begleitung, Hilfe und Unterstützung angeboten. Allerdings - je größer eine Arbeit wird, umso größer wird die Gefahr, dass man sie nicht mehr als seine eigene Aufgabe ansieht, sondern gedanklich an die Verantwortlichen delegiert. Wir identifizieren uns nicht wirklich mit der Aufgabe, sondern durch die Professionalisierung schieben wir schnell alles auf „die Profis“, die es gelernt haben und die es schon irgendwie richtig machen.

Glaube wird zur Tat – wo findet das heute noch unter uns statt?

Ich möchte einen kleinen Bogen entfalten; viele leise, fast unmerkliche Taten, die aber das Leben von Menschen spürbar verändern. Vielleicht ist's ja auch ein „Appetitmacher“, der den Einen oder Anderen unter uns zur Nachahmung inspiriert.

Da ist die tatkräftige Frau, mittleren Alters. Sie ist neu nach Herborn gezogen und kennt noch nicht so viele Menschen hier. Sie ist unternehmungsfreudig und hat eine fröhliche, zupackende Art. Wo kann ich mich einbringen, vielleicht anderen



Hilfe und Trost sein, das war ihre Frage. Und es dauerte nicht lange, bis sie sich ehrenamtlich im Seniorenheim engagierte. Sie besucht Menschen, macht auch mal kleine Ausflüge mit ihnen und erlebt die Wahrheit des Sprichwortes: „Die Freude, die wir geben, kehrt ins eig'ne Herz zurück!“

Oder ich denke an jene Witwe, die in einem Haus mit mehreren Mietpartien wohnte. Manchmal ärgerte sie sich über den Lärm, den die Familie über ihr produzierte. Irgendwann entdeckte sie, dass die alleinerziehende Mutter häufig überfordert war mit den Kindern und diese sich viel zu viel selbst überlassen blieben. So lud sie die Kinder ein, zunächst zu Kakao und Kuchen, fand dann heraus, dass sie Hilfe bei den Hausaufgaben brauchten, und schließlich kam es dazu, dass sie ihnen nach den erledigten Aufgaben biblische Geschichten erzählte. Aus Verärgerung über gestörte Ruhe wurde herzliche Nachbarschaftsgemeinschaft.

Dann fällt mir noch jener Mann ein, der sich zur Verfügung stellte, Transporte in die Ukraine und andere bedürftige Länder zu fahren und dort beim Verteilen der Waren zu helfen. Jeder Einsatz war ganz ordentlich kräftezehrend und brachte doch eine unvergessliche Erfahrung: Ich werde gebraucht und darf erleben, mit welch geringen Mitteln wir oft Menschen Freude machen können.

Ich werde erinnert an jene ältere Frau, die ganz allein und weit weg von ihren Kindern lebte und dann beschloss: Ich kann noch etwas tun. Ich werde



„Lesepatin“! In der Grundschule oder auch im Kindergarten werden Großmütter und Großväter gesucht, die Kindern Freude am Lesen vermitteln und aus Büchern vorlesen. Das kann ich. Und wie schön ist es, zu erleben, wie die Kinder sich freuen und Zuwendung suchen.

Ach, und jenen Mann darf ich nicht vergessen, der seine handwerkliche Begabung zur Verfügung stellte. Längst war er im wohlverdienten Ruhestand, doch das reichte ihm nicht. Er war kein Mann großer Worte, das lag ihm nicht, aber er konnte fast alles: reparieren oder bauen. Er half der jungen Familie, die neu zugezogen war, und baute damit Brücken zu ihren Herzen.

Vielleicht sollten wir öfters mal in den Nächten, in denen wir nicht schlafen können, mit Gott reden und ihn fragen: „Herr, was willst du, das ich tun soll? Womit kann ich dir Freude machen?“

Allerdings ist das ein gefährliches Gebet. Es könnte durchaus sein, dass Gott sehr konkret antwortet und uns einen Menschen vor Augen stellt oder vor die Haustür führt, bei dem wir schnell merken: Das ist die Antwort. Hier bin ich gemeint!

Ich will es wagen! Glauben soll sichtbar werden, soll zur Tat werden.



*Christina Scheffbuch-Schwalfenberg, Herborn  
Altenheim-Seelsorgerin*

# Das könnte man probieren

Als Christen schlagen wir oft zwei extreme Richtungen ein. Entweder wir verausgaben uns bis zum Letzen im Reich Gottes und nennen es biblisch. Oder wir lehnen uns zurück und bezahlen andere, damit die sich verausgaben. Ich bin so dankbar, dass Jesus sich das anders vorstellt. Dass Jüngerschaft und Dienst nicht mit dem Abrackern beginnt, aber auch weit vom Nichtstun entfernt ist.



In Markus 3 lesen wir, dass Jesus seine Jünger auswählte. Zunächst, um bei ihm zu sein und dann, um sie auszusenden. Sie sollten nicht tun, was sie meinen, sondern was er ihnen auftrug. Schade, dass wir das so oft vergessen. Ich glaube, wir könnten uns viel Frust ersparen, wenn wir das tun, was er uns in der Nähe zu ihm aufs Herz legt. Im Folgenden möchte ich einige Dinge als Anregung aufzeigen, wo Menschen mit einfachen Mitteln das Gehörte in die Tat umsetzten.

## „BileaM“

Nein, damit ist nicht der ungehorsame Prophet gemeint. Die Abkürzung steht für: **Bibellesen am Morgen**. Aufgrund familiärer Entwicklungen hatte sie plötzlich einen Vormittag in der Woche Zeit. Statt diese Zeit mit Gammeln zu verbringen, fragte sie eine Freundin, ob sie nicht miteinander Bibellesen wollten. Und so trafen sie sich, lasen den Tagestext, tauschten sich darüber aus und jeder ging nach einem gemeinsamen Gebet wieder nach Hause. So traf man sich mal bei der Einen, mal bei der Anderen.

Der Kreis „**BileaM**“ war geboren. Was mit

zwei Menschen begann, weitet sich nun mittlerweile soweit im Dorf aus, dass es demnächst zwei „**BileaM**“-Kreise geben wird.

## 2. Computergrundkurs

Was brauchte man? Ein paar Senioren mit eigenem oder geliehenem Laptop, einem brennenden Herz für Jesus und dem Wunsch, Kontakt zu Nichtchristen aufzubauen. Ein Beamer, ein Wohnzimmer oder Gemeinderaum, eine Anzeige im Wochenblättchen und los ging's. Wir waren gespannt. So etwas hatte es noch nicht gegeben. Einen Computerkurs - nach vorheriger Anmeldung kostenlos und offen für alle Interessierten, vorrangig Senioren. In erster Linie sollte es darum gehen, unseren Gemeindemitgliedern die Materie „Computer“ etwas näher zu erläutern und sie darüber hinaus mit den Menschen in Kontakt zu bringen, die sonst keinerlei Bezug zu Gemeinde oder Glauben haben. Tatsächlich meldeten sich Menschen an, die nie etwas mit der Gemeinde zu tun hatten.

Der geistlichen Bezug ergab sich ganz zwanglos. So





wie Jesus uns in unserem Leben zur Seite steht. Der Arbeitskollege meines Freundes sagte nicht viel. Aber an seiner Körpersprache sah man, dass er sich seine Gedanken machte über das, was er da hörte. Drei Wochen später rief er selber an: „Wann wollen wir uns wieder treffen ...?“

Die Liste mit all den Ideen, die man noch ausprobieren kann, ist lang. Manches braucht keinen großen Aufwand. Aber wer ein brennendes Herz für Jesus hat, dem wird gewiss von Gott auch die nötige Kreativität, die Kraft

erschien z.B. beim Hochfahren des Computers jedes Mal die Tageslosung. Groß, sichtbar für jeden. Beim Umgang mit dem Internet gab es viele gute Seiten, die man besuchen konnte. Die vorgegebenen Texte, die die Teilnehmer bearbeiten sollten, waren Texte mit klarer christlicher Aussage. Und auch das Gespräch beim Kaffee zwischendurch führte dazu, dass sich die Teilnehmer zum Gottesdienst einladen ließen. Selbst nach Beendigung des ersten Kurses trifft man sich nun hier und dort, um beim Kaffee zu plaudern. Nun kommt der Herbst - und ein neuer Kurs beginnt.

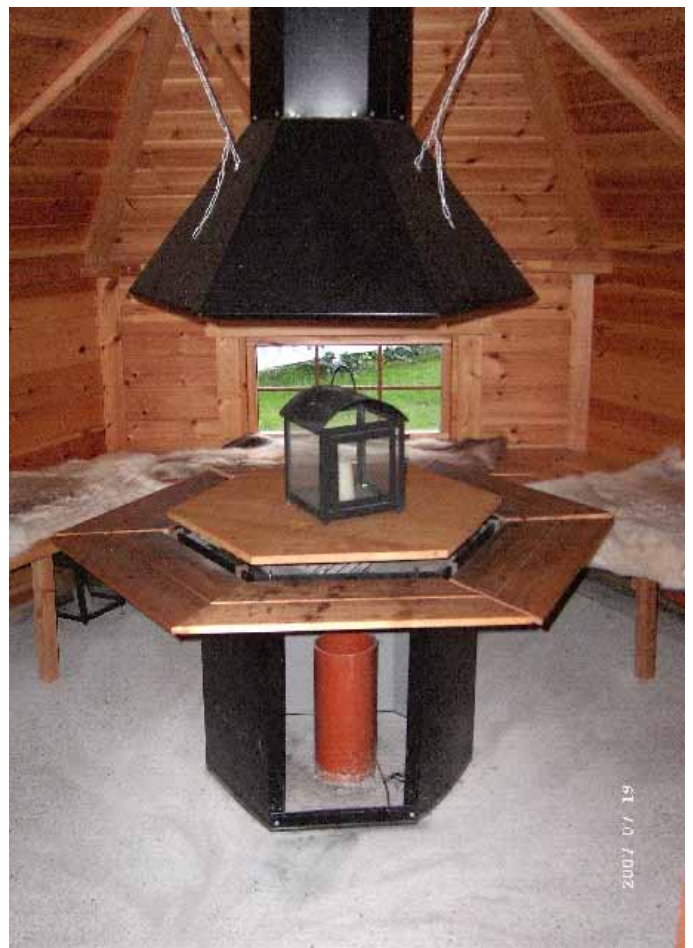
und die Ausdauer geschenkt, die man braucht, um Menschen dort abzuholen, wo sie stehen. Wo ich erkenne, was Jesus für mich getan hat, da werde ich auch erkennen, was er an anderen tun will.

### **3. Mütterabend**

„Ich weiß auch nicht, das hat Jesus mir schon länger aufs Herz gelegt,“ sagte sie und lächelte mich an. Sie treffen sich einmal im Monat an einem Abend. Ein paar junge Mütter - ihre Kinder in guter Obhut wissend - sitzen zusammen, reden über Alltägliches, Kindererziehung und wie Jesus in allem Mittelpunkt ist, nicht Randfigur.

### **4. Hüttenabend.**

„Kann ich meinen Arbeitskollegen mitbringen?“ fragte er am Telefon. „Wir bringen auch was zu Trinken und zum Grillen mit. Du machst das Feuer.“ Ein paar Tage später kamen sie. Wir saßen bei Bratwurst und kühlen Getränken bis spät in die Nacht zusammen und unterhielten uns zwanglos darüber,



*Armin Trauernicht, Niederrossbach/Ww.  
Jugendreferent im Bezirk Westerwald*

# Und manchmal tut's halt weh

**Kennen Sie das? Da bemüht man sich mit vollem Elan. Mutig voran mit Jesus. Alle Energie wird investiert. Zeit spielt keine Rolle. Einsatz total. Es geht doch um die Sache von Jesus. Oder? Und dann diese Enttäuschung, Nicht annähernd der erwartete Erfolg. Kein Danke. Keine Anerkennung. Kein vernünftiges Ergebnis. Das tut weh. Ein paar Beispiele:**



A. Vorbereitung einer Evangelisation. Wochenlang wurden Schulungen gemacht, Räume vorbereitet, Einsatzstunden geleistet. Und dann: An den Abenden kamen die üblichen Personen. Gäste waren keine gesehen, doch – es waren ein oder zwei. Wo waren aber die erwarteten Anderen? Wozu die 2000 Einladungszettel? Wozu die teuren Anzeigen in der Zeitung? Warum die Großplakate? Und was hat es der Gemeinde gebracht? Warum habe ich das nur gemacht?

B. Ein neuer Hauskreis soll entstehen. Dutzende von Gesprächen werden geführt. Das eigene Wohnzimmer wird zur Verfügung gestellt, aufgeräumt, bewirtet. Doch nur ein Ehepaar kommt! Lohnt sich der Aufwand? Worüber sollen wir denn reden? Bauen wir so Gemeinde?

C. Schweren Herzens hat sich jemand in den Vorstand einer Gemeinschaft wählen lassen. Wird er der Verantwortung gerecht? Was wird er zum Wachstum der Gemeinde beitragen können? Doch schon nach zwei Sitzungen ist der Bürokratismus zu sehen. Lange Sitzungen, ausschweifende Diskussionen, tausende von Bedenken und kein Vorankommen. Manchmal sogar lästige Streitigkeiten und Erklärungen. Warum habe ich mir das nur angetan?

Oft könnten wir wirklich aufgeben. Kommen wir so voran?

Wie kommt es eigentlich, dass Gemeinde und Reich Gottes unter solchen Bedingungen bis heute überlebt haben? Und da sind wir schon an ein paar wichtigen Grundwahrheiten, die uns klar werden und klar bleiben sollten:

1. Es ist nicht unsere Gemeinde, nicht unsere Veranstaltung, nicht unser Werk: Es ist Gottes Reich, seine Botschaft, seine Gemeinde. Enttäuschungen entstehen dort, wo wir falsche Erwartungen haben. Nicht ich baue, sondern Gott baut sein Reich. Aber: Er möchte Dich und mich als Mitarbeiter haben.
2. Warum sollte es uns besser gehen als Jesus? Hat er nicht auch Streitgespräche geführt, an deren Ende die Gesprächspartner weggegangen sind, trotz seiner Einladung? Das ist Freiheit. Gott zwingt niemanden, aber er lädt alle ein.
3. Unermüdlich wie Jesus die Augen aufmachen und schauen: Wer braucht ein gutes Wort? Wer eine helfende Hand? Wer eine ermutigende Geste? Wer eine bremsende oder korri-



gierende Empfehlung? – Immer mit der Liebe Gottes, immer mit der Einladung, dabeizubleiben oder noch dazuzukommen.

4. Die Ergebnisse werden erst im Himmel bewertet. Wir dürfen uns nicht im Zu-Kurz-Greifen vertuen. Aller Einsatz wird letztlich von Gott bewertet, nicht von Menschen. Wie viele Missionare haben schon gewirkt, ohne Ergebnisse. Der Nächste kam und Großes kam in Bewegung. Vielleicht hat Johannes gar nicht so unrecht, wenn er sagt: Der eine sät, der andere erntet (Johannes 4,37).
5. Letztlich zählt nicht der Erfolg. Letztlich zählt die Treue und Beständigkeit: Seid gute Haushalter (1. Kor 4,2).
6. Deshalb: Aufgeben können wir immer noch. Jetzt gilt es zu fragen, was Gott will: Was würde Jesus dazu sagen? Und dann anfangen. Helfen, reden, handeln, einsetzen, auch, wenn es



© Klaus Eppeler /fotolia.com

weh tut, auch, wenn es offensichtlich nicht mit Erfolg gekrönt ist: Gott sieht das Herz an (1. Samuel 16,7).

7. Lass Dich nicht entmutigen! Geduld und Liebe sind die Tugenden, die Gott in Christus besonders segnet (1. Kor 13,13).

Pfr. Eberhard Hoppe, Eibelshausen  
Verbandspfarrer

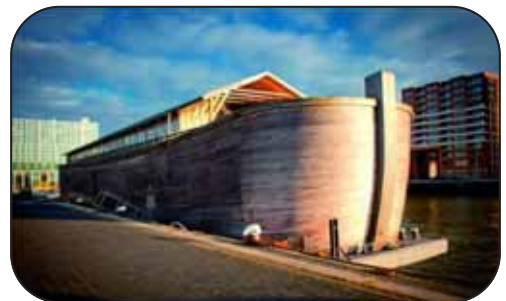
## Arche Noah in Köln



**Welche Tiere hat Noah auf die Arche geholt?** Und wie war es, mit so vielen Tieren auf einem Schiff zu leben? Bis zum 13.10.11 können Besucher den Selbsttest machen: So lange liegt der Nachbau der Arche in Köln neben dem Schokoladenmuseum vor Anker.

Auf vier Etagen bietet das 70 Meter lange Holzschiff biblische Geschichten zum Anfassen. Die Arche ist eine gute Möglichkeit, nicht nur Adam und Eva, sondern viele andere biblische Figuren zu sehen. Das riesige Holzschiff ist der erste schwimmende Bibel-

Geschichten-Park und einzigartig in Europa. Vielleicht wäre das ein interessantes Ziel für einen Familienausflug?



Nähere Informationen unter [www.diearchenoah.com](http://www.diearchenoah.com)

# Verabschiedung von Marcus Schütt

Zum 1. Juli 2002 kam unser neuer Prediger Marcus Schütt in den Bezirk Dill. Als Nachfolger von Eberhard Hadem hatte er es als junger Prediger bestimmt nicht einfach. Doch schon bald stellte sich heraus, dass seine ruhige, seelsorgerliche Art bei den Geschwistern gute Resonanz erzielte. Seine theologisch durchgearbeiteten Predigten wurden gerne gehört. Und in vielen Kontakten, Gesprächen und Besuchen konnte Marcus Schütt seine Kompetenz mit einbringen.

In der Zeit in Herborn hat er nun auch seine Frau Almut kennen und lieben gelernt und die beiden haben geheiratet.

Wenn Marcus Schütt nun eine neue Stelle in Stuttgart antritt, so schauen wir gerne auf das gute Miteinander im Predigerkreis und im Bezirk Dill zurück. Die Zeit von 9 Jahren ist wie im Fluge herumgegangen. Wir wünschen Marcus und Almut Schütt eine gute Zeit in Stuttgart und jetzt erst mal einen guten Wechsel.



Wir sagen Danke für allen Einsatz, alle Ideen und Impulse, alles Engagement im Bezirk Dill und darüber hinaus. Mit einem Wort aus Psalm 91, 11 grüßen wir: „Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen!“

Gottes Segen und Geleit wünschen im Namen des Verbandes

Karlheinz Grebe, Vorsitzender, und Eberhard Hoppe, Verbandspfarrer

## Aus dem Verband



Liebe Leserinnen und Leser der Brücke,

An dieser Stelle möchte wir sie wieder informieren über die aktuelle Situation in unserem Gemeinschaftsverband.

### Vakanz im Bezirk Dill:

Nach dem Ausscheiden von Prediger Marcus Schütt ist der Verband bemüht, die Bibelstunden im Bezirk Dill lückenlos weiter zu bedienen. Die Nachbarprediger und eine gute Anzahl von ehrenamtlichen Verkündigern werden die Dienste übernehmen. Der Vorstand wird beraten, wie die Arbeit im Bezirk Dill im nächsten Jahr fortzusetzen ist und wie die Stelle des Predigers im Dilltal neu besetzt werden kann.

### Neubau „Haus des Lebens“ Seniorenzentrum Driedorf

Nun ist es endlich soweit: Nach 14 Jahren Wartezeit ist es gelungen, den Neubau in Driedorf zu starten. Am 08. Juli durften wir den ersten Spatenstich auf dem neu erworbenen Grundstück in der Turmstraße 5 durchführen. Der Altbau des Seniorenheimes im Sonnenweg ist mit seinen 38 Plätzen zu klein und zu alt geworden. Ein Umbau ist in diesem Gebäude nicht mehr möglich. Die Behörden machten deutlich, dass nur ein Neubau den Erhalt des „Haus des Lebens“ in Driedorf sichern könnte. Dankbar sind wir dafür, dass zu 100% das Geld uns von einer heimischen Bank zur Verfügung gestellt wurde und wir es über 25 Jahre wieder über die Pflegesätze zurückzahlen können. Das neue Haus wird Platz schaffen für 83 Senioren in Dauer- und Kurzzeitpflege und 4 Tagespflegeplätzen. Zum Oktober 2012 erwarten wir den Umzug. Gott möge die Bauzeit segnen und die Mitarbeiter vor Unfall schützen.

### Danke für die Spenden

Der Vorstand bedankt sich herzlich für die regelmäßigen Spenden, die wir in unserem Verband jeden Monat erhalten. Bis zum 30. Juni waren 153.331,78 € eingegangen. An Ausgaben hatten wir 207.692,96 €. Dies führt zu einem Defizit von 54.361,18 €.

Der Vorstand überlegt intensiv, wie wir unsere Arbeit verschlanken können, um Kosten einzusparen. Wir bitten die Spender, sich vor Gott zu fragen, wo sie noch weiter helfen können bei der Unterstützung der Verkündigungsarbeit in unserem Verband.

## Veranstaltungen und Gebetsanliegen

### August 2011

- 21.08.11 Tag der Generationen in Langenaubach
- 21.08.11 Volksmissionsfest Herzhausen Kirche 14.00 Uhr
- 22.8.-2.9.11 Freizeit in Wemdingen / Altmühltal mit Prediger Hans-Peter Brüggendick
- 25.-3.9.11 CVJM-Seniorenfreizeit im Seeschloss am Kellersee
- 28.08.11 DFMGB-Missionsfest Haiger Stadtkirche, 14.30 Uhr

### September 2011

- 05.-14.09.11 Freizeit in Krelingen mit Christina Schwalfenberg
- 11.09.2011 Jahresfest Tringenstein mit Rainer Zelewski, 14.00 Uhr
- 18.09.2011 CVJM Kreisposaunentag
- 19.-20.09.11 Gnadauer Mitgliederversammlung in Kassel
- 21.-25.09.11 CVJM-High-Lights in der Konferenzhalle
- 23.-25.09.11 echt.-EC-Jugendkongress in Baunatal
- 29.09.2011 Seelsorgekreis Herborn 19 Uhr

### Oktober 2011

- 09.10.11 Herbstkonferenz Herborn mit Ernst-Günter Wentzler, Bad Liebenzell, 9.30 + 14.00 Uhr
- 16.10.11 Jahresfest Eiershausen 14.00 Uhr
- 20.-23.10.11 "vivace 3" Gnadauer Fachtagung für Musik in Schwäbisch Gmünd
- 30.10.11 CVJM+ESB Kreisfest in Herborn, Konferenzhalle

### November 2011

- 06.11.2011 Familientag des Bezirkes Dill, Konferenzhalle Herborn, 10 Uhr
- 12.11.11 Frauentag des Verbandes 10 Uhr
- 16.11.11 Bußtagskonf. Oberdieten 19.30
- 17.11.11 Seelsorgekreis Herborn 19 Uhr
- 19.11.11 Mitgliederversammlung Herborn Konferenzhalle, 14.00 Uhr

### Dezember 2011

- 02.-04.12.11 Gnadauer Kinderforum in Neukirchen/Knüll

### Januar 2012

- 08.-15.01.12 Allianzgebetswoche


## Evangelischer Gemeinschaftsverband Herborn e. V.

Geschäftsstelle: Haus des Lebens, Kaiserstr. 28, 35745 Herborn, Tel. 02772 / 9284-0; Fax: 02772 / 9284-119  
Homepage: <http://www.egv-herborn.de>

Verbandspfarrer: Eberhard Hoppe, Schwalbenstr. 9, 35713 Eibelshausen,  
Tel. 02774 / 91033; Fax: 02774 / 91034; eMail: [eb.hoppe@t-online.de](mailto:eb.hoppe@t-online.de)

Redaktion: Predigerkreis des Gemeinschaftsverbandes - Druck: Druckerei Weidenbach, Dillenburg

Spenden-Konto-Nr.: 19500, Volksbank Herborn-Eschenburg (BLZ 516 915 00)

A wooden gazebo with a white bench overlooking a lake. The gazebo has a light-colored wooden roof and frame. The bench is white with a decorative backrest. The lake is dark green and reflects the sky. The background is a dense forest of green trees.

Bei **Gott** allein  
kommt meine Seele zur **Ruhe**,  
von ihm  
kommt meine **Hoffnung**.  
(aus Psalm 62)